Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 162 (1994)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

35/1994 1. September 162. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Das Ja zum Anti-Rassismusgesetz und die Verantwortung der Kirche
Ein Aufruf von Christian Kissling 461

Das Wachstum der Weltbevölkerung und die katholische Kirche Im Zusammenhang mit der UNO-Weltbevölkerungskonferenz weist auf eine interessante bischöfliche Position hin
Toni Bernet-Strahm 462

Wer hat wen angefahren?
24. Sonntag im Jahreskreis: Mk 8,27–35 465

Pazifische Ortskirchen zu Gast
Eine Vorschau auf den Monat der Weltmission 468

Kirchliche Berufspastoral
Die IKB informiert 469

Hinweise 469

Amtlicher Teil 470

Schweizer Kirchenschätze 471

Schweizer Kirchenschätze
St. Verena, Zurzach (AG): Verena-Arm (Anfang 14. Jahrhundert)

Das Ja zum Anti-Rassismusgesetz und die Verantwortung der Kirche

Am 25. September werden die Stimmberechtigten der Schweiz über die Einführung eines neuen Artikels ins Strafgesetzbuch abzustimmen haben: Wer öffentlich zu Rassenhass aufruft, Menschen anderer Herkunft oder Religion diskriminiert, beleidigt oder gar tätlich angreift und wer Völkermord oder andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit leugnet, wird mit Gefängnis oder Busse bedroht. Gegen diesen Strafrechtsartikel haben einige Splittergruppen vom äussersten rechten Rand des politischen Spektrums das Referendum ergriffen, so dass jetzt darüber abgestimmt werden muss. Den Referendumsführern – die selbstverständlich keinesfalls als Rassisten gelten wollen – geht es darum, *die Ratifizierung der Antirassismus-Konvention der Vereinten Nationen* zu verhindern. Der Beitritt zur Antirassismus-Konvention ist nämlich nur möglich, wenn die Schweiz eben diesen Artikel ins Strafrecht aufnimmt. Bereits *130 Länder* haben die Antirassismus-Konvention unterzeichnet.

Unsicherheit über den Ausgang der Abstimmung

Eigentlich müsste der Strafrechtsartikel, über den abgestimmt wird, eine Selbstverständlichkeit sein. Ein klarer Fall also für den Urnengang? Offensichtlich nicht. Im Vorfeld der Abstimmung macht sich Nervosität breit. Nach dem dreifachen Nein im Urnengang vom 12. Juni (erleichterte Einbürgerung für junge Ausländer, Blauhelme und Kulturartikel) hat der Bundesrat gar überlegt, ob es nicht besser wäre, die Antirassismus-Abstimmung zu verschieben. Und die Parteien haben offensichtlich keine grosse Lust, sich für die Vorlage zu engagieren. Aber ist denn dem Schweizervolk nicht zu trauen? Müssen wir damit rechnen, dass unsere Demokratie – auf die wir zu Recht stolz sind – es fertigbringt, eine Strafrechtsnorm abzulehnen, die für beinahe alle anderen Länder dieser Welt selbstverständlich ist?

In der Tat wäre es für die Schweiz katastrophal, wenn die Antirassismus-Vorlage in der Abstimmung vom 25. September scheitern würde, und zwar wäre das katastrophal nicht nur für unser Ansehen im Ausland, sondern auch für unsere Demokratie. Dass sich schlussendlich Vernunft und Humanität durchsetzen und nicht irgendwelche lautstarken kleinen Gruppen die Mehrheit auf ihre Seite ziehen können, das ist doch die Grundlage unseres demokratischen Selbstverständnisses. Dennoch steht ein positiver Ausgang der Abstimmung vom 25. September noch keineswegs fest. Politiker – gerade auch die, die in einer ausdrücklich *christlichen Partei* sind – sind hier gefordert, sich für eine Sache

zu engagieren, die vielleicht bei den nächsten Wahlen nicht viele Stimmen bringt, die aber für unsere Gesellschaft dringend notwendig ist. Die fremdenfeindlichen Gewalttaten, die beinahe jede Woche begangen werden, sprechen hier eine deutliche Sprache. Aber auch die *Medien* sind in ihre Verantwortung gerufen. Nicht nur die Boulevardpresse hat durch einseitige und tendenziöse Berichterstattung der Fremdenfeindlichkeit in unserem Land Vorschub geleistet. Der Presse – auch der kirchlichen Presse! – kommt die Aufgabe zu, über die Abstimmungsvorlage sorgfältig und deutlich zu informieren.

Die Verantwortung der Kirchen

Mit der Abstimmung vom 25. September sind in erster Linie auch die Kirchen in die Pflicht genommen. Es geht hier nämlich nicht «nur» um eine politische Frage, die die Kirchen eigentlich nichts angeht. Am 25. September wird vielmehr über einen zentralen Bestandteil des christlichen Glaubens abgestimmt. Rassismus bedeutet, dass die fundamentale Gleichwertigkeit aller Menschen als Geschöpfe Gottes geleugnet wird. Bestimmte Menschen werden diskriminiert, verachtet, verfolgt, weil sie eine andere Hautfarbe, ein anderes Aussehen oder eine andere Religion haben. *Rassismus ist eine schwere Sünde gegen Gott und sein Ebenbild, den Menschen.* Das vor einigen Wochen an dieser Stelle veröffentlichte theologisch-ethische *Argumentarium* gibt dazu nähere Hinweise.[1] Die drei Schweizer Landeskirchen haben deshalb auch eine gemeinsame *Erklärung* abgegeben, in der erneut betont wird, dass Rassismus und Fremdenfeindlichkeit der grundlegenden Botschaft der Bibel widersprechen.[2]

All das hindert aber bestimmte Kreise – darunter erschreckenderweise auch solche, die sich *ganz besonders katholisch* vorkommen – nicht daran, für ein Nein zum Antirassismus-Gesetz zu werben. Eigentlich erübrigt es sich, auf die «Argumente» dieser Gruppierungen einzugehen, denn es sind, wie an dieser Stelle bereits früher gesagt,[3] lächerliche Absurditäten. So kann keine Rede davon sein, dass der Strafrechtsartikel, über den abgestimmt wird, eine Einschränkung der Meinungsäusserungsfreiheit darstellen oder gar zu einer Bevorzugung von Ausländern gegenüber Schweizern führen würde. Ebenso falsch ist das Argument, der Rassismus-Artikel im Strafgesetzbuch hätte Auswirkungen auf die Ausländer- und Asylpolitik, und geradezu grotesk wirkt es, wenn gesagt wird, Kruzifixe und Krippenspiele (!) würden verboten. An den Argwohn, es würde wieder einmal der Beitritt der Schweiz zur Uno durch die Hintertür betrieben, haben wir uns demgegenüber schon beinahe gewöhnt.

Wer den Strafrechtsartikel liest, wird leicht erkennen, dass diese und ähnliche Befürchtungen barer Unsinn sind. Es fragt sich deshalb, ob hier nicht das Volk für dumm verkauft werden soll und diese Kreise ganz andere Ziele verfolgen. Wie dem auch sei, es wäre meines Erachtens hilfreich, wenn die Schweizer Bischofskonferenz sich klar und deutlich von «katholischen» Gruppierungen und Zeitschriften *distanzieren* würde, die in primitiver Weise das Antirassismus-Gesetz bekämpfen.

Auch Seelsorger und Seelsorgerinnen sind gefordert

Mit Aufrufen der Landeskirchen zur Abstimmung vom 25. September ist es aber nicht getan. Vielmehr geht es darum, dass auch *Seelsorgerinnen und Seelsorger* ihren Beitrag zur Überwindung des Rassismus und für einen positiven Ausgang der Abstimmung leisten. In Gottesdiensten und Pfarreiveranstaltungen, nicht zuletzt aber auch im Religionsunterricht, sollte auf die Problematik des Rassismus vermehrt

Kirche in der Welt

Das Wachstum der Weltbevölkerung und die katholische Kirche

In Diskussionen über die Massenarmut in den Ländern der südlichen Hemisphäre und über eine armenorientierte Entwicklungspolitik taucht gegenüber Katholiken und Katholikinnen, die sich für die Dritte Welt engagieren, immer wieder der Vorwurf auf, die Haltung der katholischen Kirche zu Bevölkerungspolitik und Familienplanung sei ein wesentliches Entwicklungshemmnis. In ihrem Einsatz für die Armen sei die katholische Kirche unglaubwürdig, wenn sie sich nicht auch in der Frage des Wachstums der Weltbevölkerung zu einer eindeutigen Haltung bekenne, das heisst wenn sie sich nicht zu einem klaren Ja für Familienplanung und Geburtenkontrolle durchringe und auch die sogenannte künstliche Empfängnisregelung erlaube.

Hinter solchen Vorwürfen steht sehr oft die Auffassung, dass die Massenarmut in der sogenannten Dritten Welt vor allem mit weniger Kindern zu lösen wäre. Diese Vereinfachung, wie sie in der Öffentlichkeit weit verbreitet ist, ist in der gegenwärtigen entwicklungspolitischen Diskussion allerdings nicht mehr haltbar, denn die Bekämpfung der Massenarmut bedarf vielfältiger, an den Armen orientierten Entwicklungsmassnahmen, die vor allem die wirtschaftlichen und politischen Strukturen betreffen. Vor allem aber zeigt sich immer wieder deutlicher, dass die globale Belastung unserer Lebensgrundlagen nicht durch weniger Kinder in den südlichen Ländern zu lösen ist, sondern durch weniger Konsum und einen weniger verschwenderischen Lebensstil in den nördlichen Ländern.[1] Dass das starke Bevölkerungswachstum in einem Entwicklungs-

[1] Dass eine einseitig auf Verteilung von Verhütungsmitteln konzentrierte Bevölkerungspolitik in Entwicklungsländern gleichsam zu einer Waffe zur Kontrolle der Frauen und der Armen verkommt, zeigt auch das neu herausgekommene Buch «Wenig Kinder – viel Konsum? Stimmen zur Bevölkerungsfrage von Frauen aus dem Süden und Norden» (hrsg. von

land eine zusätzliche Belastung darstellt, das allerdings ist bei aller Differenzierung zuzugestehen.

Oft tritt die Bevölkerungsfrage in der breiten Öffentlichkeit so sehr in den Vordergrund, dass alles weitere Nachdenken über die Ursachen der menschenrechtsverletzenden Massenarmut verdrängt wird. Schockierend für mich war die Erfahrung in einer Diskussion unter Technikum-Studenten, wo dieses Vorurteil in Zynismus umschlug: Ich zeigte bei einem Vortrag über die Verschuldungsproblematik eine Hellraumfolie mit der von der UNICEF gemachten Erhebung, dass als Folge der Verschuldung und der damit zusammenhängenden Einsparungen im Gesundheitssektor schätzungsweise 500 000 Kinder pro Jahr sterben. Darauf reagierte ein Student, es sei doch gut, wenn es weniger Kinder gebe, und merkte selber nicht, was er eigentlich da gerade gesagt hatte.

Ein extremes Beispiel! Doch ist auffällig, dass gerade im Zusammenhang mit der Weltbevölkerungsproblematik die Argumente und Diskussionen in unserer Gesellschaft sehr vereinfachend und äusserst zynisch ablaufen. Und als Katholikinnen und Katholiken hat man es dann nicht sehr leicht, die Thematik etwas differenzierter anzugehen, weil man dabei von vornherein unter Ideologieverdacht fällt. Ja, ihr müsst wohl wegen Papst und Lehramt anderer Meinung sein, bekommt man dann zu hören.

Und tatsächlich findet sich in kirchlichen Dokumenten bisher ein eher ausweichendes Konstatieren der Problematik. Es fehlt eine hilfreiche argumentative Auseinandersetzung mit der Weltbevölkerungsentwicklung. So kommt zum Beispiel in Sollicitudo rei socialis von Papst Johannes Paul II. die Bevölkerungsfrage als Problematik bloss in einem Satz zum Zuge: «Unleugbar gibt es, vor allem im Süden unseres Planeten, ein derartiges demographisches Problem, das Schwierigkeiten für die Entwicklung bereitet» (Nr. 25). Es wird dann aber nicht weiter darauf eingegangen.[2]

So war es leicht, eine vatikanische Stellungnahme am UN-Umweltgipfel in Rio 1992 unglaubwürdig zu machen, die sich gegen einen einseitig behaupteten Kausalzusammenhang zwischen Umweltzerstörung und Bevölkerungswachstum wandte, und zwar mit der die Industrieländer deutlich kritisierenden Behauptung, ein solcher Kausalzusammenhang werde nur aufgestellt, um von der Hauptverantwortung des reichen Nordens für die Umweltzerstörung abzulenken. Man hatte den Verdacht, der Vatikan wolle von seiner eigenen Verantwortung für das Bevölkerungswachstum ablenken.

Um so erfreulicher ist das Erscheinen einer Stellungnahme der deutschen Bischöfe zu «Bevölkerungswachstum und Entwicklungsförderung»[3], wo meines Wissens erstmals von offizieller katholischer Seite bei der Behandlung dieser Thematik gründlich und differenziert argumentiert wird. Anlass dieses «Beitrages zur Diskussion», wie die Kommission Weltkirche der deutschen Bischöfe ihre Broschüre nennt, ist die bevorstehende «Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung», die von den Vereinten Nationen diesen Monat in Kairo durchgeführt wird.

Wie steht es nun hier mit der Glaubwürdigkeit einer Stellungnahme aus katholischer Sicht?

Um dies zu untersuchen, möchte ich die Aussagen der deutschen Bischöfe zu den folgenden kritischen Punkten, die in der Diskussion mit der katholischen Kirche immer wieder auftauchen, näher betrachten: die Stellung der katholischen Kirche zur Familienplanung, die innerkatholisch umstrittene Frage der empfängnisverhütenden Mittel, das Ernstnehmen der Bevölkerungsproblematik durch die katholische Kirche, Lösungsansätze für eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums und ethische Grenzen der Bevölkerungspolitik aus katholischer Sicht.

Familienplanung aus Sicht der katholischen Kirche

Sehr oft wird in der Öffentlichkeit vereinfachend behauptet, die katholische Kirche sei gegen jegliche Familienplanung und deshalb für ein unbegrenztes Wachstum der Weltbevölkerung. Und gerade in katholischen Gegenden der Welt sei deshalb der Papst und die katholische Kirche an der Überbevölkerung mitschuldig.

Diesem Vorwurf halten die deutschen Bischöfe in einem Abschnitt, wo es um die Behandlung der entwicklungspolitischen Herausforderung der Bevölkerungsfrage für die Religionen und die Kirche geht, zwei statistische Tatsachen entgegen. Es sei zur Kenntnis zu nehmen, dass «in den Grossregionen mit besonders hohem Bevölkerungszuwachs (in Afrika und Asien) die Katholiken nur einen verhältnismässig geringen Anteil an der Bevölkerung stellen» und dass im stark katholischen

hingewiesen werden. Meines Erachtens würde es nicht zu weit gehen, wenn die Gläubigen in aller Deutlichkeit darauf aufmerksam gemacht werden, *dass es für einen Christen gar keinen Zweifel geben kann, wie er beim Antirassismus-Gesetz stimmen soll.* Die Schweiz braucht am 25. September ein entschiedenes, deutliches Ja, um ihre Ablehnung von rassistischer Hetze und fremdenfeindlichen Gewalttaten klar zum Ausdruck zu bringen.

Christian Kissling

Christian Kissling ist deutschsprachiger Sekretär der Kommission Justitia et Pax

[1] Vgl. Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 22 vom 2. Juni 1994, S. 309–311.
[2] Vgl. Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 25 vom 23. Juni 1994, S. 375.
[3] Vgl. Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 10 vom 10. März 1994, S. 141.

Brot für alle, Erklärung von Bern und Fastenopfer, Basel, Zürich, Luzern 1994). «Zweifellos kann Bevölkerungsdruck ein Problem für ein Land werden. Aber die Bevölkerungsfrage als ein von Lebensstil und Produktionsprozessen unabhängiges Problem zu betrachten, ist eine sehr kurzsichtige Politik... Wenn wir nach menschlicher Befreiung und einem selbstbestimmten Leben für alle Völker streben, dann müssen wir einmal mehr grundsätzliche Fragen zu den internationalen Rassen-, Klassen- und Geschlechter-Ungleichheiten stellen. Wir müssen klarmachen, das der Schutz der Privilegien einiger weniger zur Verarmung von Millionen von Menschen auf der ganzen Welt geführt hat», schreibt in diesem Zusammenhang die Inderin Sumati Nair (aaO., S. 21).

[2] Dass die Lehramtsträger sich schwertun, das Bevölkerungsproblem als Überbevölkerungsproblem wirklich ernst zu nehmen, und dass das ideologisch absolute Verbot der Empfängnisverhütung ein unnötiges Hindernis einer entwicklungspolitisch integrierten Bevölkerungspolitik darstellt, hat der katholische Moraltheologe Hans Halter in einem eindrücklichen Referat an der Tagung «Umwelt, Entwicklung, Bevölkerung» im Bildungshaus St. Virgil, Salzburg (November 1992) anhand entsprechender lehramtlicher Texte analytisch klar und deutlich herausgestellt.

[3] Die deutschen Bischöfe – Kommission Weltkirche: Bevölkerungswachstum und Entwicklungsförderung. Ein kirchlicher Beitrag zur Diskussion, Dezember 1993, erhältlich beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstrasse 163, D-53113 Bonn. Vorsitzender der Kommission Weltkirche ist Bischof Walter Kasper (Rottenburg-Stuttgart).

Lateinamerika[4] «die Geburtenrate in den vergangenen Jahrzehnten stärker gefallen ist als in allen anderen Entwicklungskontinenten» (S. 28). Generell zeigt sich allerdings, dass in verschiedenen Religionen fast durchgehend eine ausgeprägt geburtenfreundliche Ausrichtung zu finden ist. Diese Tendenz dürfe aber nicht anachronistisch verstanden werden, es gebe durchaus «objektive Gründe für die Einschränkung der Geburten», wird Johannes Paul II. zitiert. Diese geburtenfreundliche Haltung müsse vielmehr als Hochschätzung menschlichen Lebens wahrgenommen werden. «Es spiegelt sich darin zugleich die in allen Kulturen überlieferte Erfahrung wider, dass die Geburt eines Kindes Anlass zu elementarer Freude ist. Diese Option für das Leben unter den heutigen demographischen Bedingungen zur Geltung zu bringen, ist die wesentliche Aufgabe der Kirche. So kann sie helfen, dass die Umstellung des generativen Verhaltens in den Entwicklungsländern die Menschen nicht in die Sackgasse menschlicher Verarmung und des Verlustes humaner Werte treibt» (S. 29).

Auf diesem Hintergrund wird nun aber gegen Ende des bischöflichen Schreibens deutlich in Erinnerung gerufen, das Familienplanung und verantwortete Elternschaft auch nach kirchlicher Auffassung sowohl ein Recht, ein Menschenrecht(!), wie auch eine Pflicht sei. Dabei verweisen die deutschen Bischöfe auf das Zweite Vatikanische Konzil, wo etwa in Gaudium et Spes ausdrücklich auf die soziale Verantwortung der Eltern bei der Planung der Kinder hingewiesen wird: «In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben... müssen sie (die Eheleute) auf ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; sie müssen die materiellen und geistigen Verhältnisse der Zeit und ihres Lebens zu erkennen suchen und schliesslich auch das Wohl der Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen im Angesicht Gottes die Eheleute letztlich selbst fällen» (GS 50).

Interessant ist nun aber, wie die deutschen Bischöfe die Bedeutung der Familienplanung bekräftigen, wenn sie betonen, dass die Familienplanung und deren Förderung mehr ist als eine bevölkerungspolitische Pflicht oder Notwendigkeit: «Es geht um eine Ausweitung der menschlichen Gestaltungsfreiheit im Bereich der Fortpflanzung, um eine grössere Selbstbestimmung der Paare, die freilich auch mit einer erweiterten Verantwortung verbunden ist» (S. 50). Dabei gehe es sowohl um das Entgegenwirken gegen Abtreibungen wie auch darum, Frauen vor Schwangerschaften zu bewahren, die ein zu grosses gesundheitliches Risiko oder eine zu starke seelische Belastung darstellen.

Gegenüber Kritikern der katholischen Position in der Bevölkerungsfrage kann also hervorgehoben werden, dass die katholische Kirche sehr wohl für Familienplanung, für grössere Selbstbestimmung der Eltern, insbesondere auch der Frauen, und für verantwortete Elternschaft eintritt. Doch ist diese Position auch glaubwürdig, wenn dann doch gewisse empfängnisverhütende Massnahmen den Katholikinnen und Katholiken verboten sind?

■ Methoden der Familienplanung

Heikler ist die Argumentation für die Bischöfe, wenn es um die Frage der Mittel der Familienplanung geht. Lapidar heisst es: «Hier stösst die Haltung des kirchlichen Lehramtes oft auf Unverständnis und Kritik» (S. 51).

Und das ganze Bemühen der bischöflichen Stellungnahme geht nun erfreulicherweise nicht bloss darum, defensiv Positionen zu verteidigen, sondern in einen Dialog einzutreten, der durchwegs auch zu ungewohnten und neuen Sichten und Wertungen führen kann. Es ist ein Bemühen um Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit festzustellen.

Vorerst wird einem generellen Missverständnis gegenüber der katholischen Lehre entgegengewirkt. Es müsse nämlich bedacht werden – und das klingt allerdings anders als auch schon –, «dass auch nach katholischer Auffassung Sinn und Wert der ehelichen sexuellen Vereinigung nicht von der Möglichkeit und der Absicht der Partner abhängen, einem Kind das Leben zu schenken. Zuerst und zuletzt ist die sexuelle Gemeinschaft Ausdruck einer umfassenden und vorbehaltlosen Liebe» (S. 51). Darin liege die Würde der Sexualität, die verfehlt wird, wenn sexuelles Leben auf rein naturhaft-biologische Vorgänge reduziert werde. Allerdings – und hier wird die Brücke zum Bekannten geschlagen, jedoch weniger punktuell moralistisch als vielmehr grundsätzlich argumentiert: Das Moment der Fruchtbarkeit dürfe aus der sexuellen Verwirklichung der Liebe nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Für die Methodenwahl bedeute das für das kirchliche Lehramt, dass einer ganzheitlichen Anthropologie nur dort voll entsprochen werde, wo natürliche Familienplanung, die auf der Wahrnehmung der empfängnisfreien Tage der Frau basiere, gefördert werde. Wobei das Schreiben – die Schwäche dieses Argumentes vielleicht spürend – dialogbereit gleichzeitig hinzufügt: «Wir übersehen gleichwohl nicht, dass auch viele katholische Ehepaare Schwierigkeiten haben, die kirchliche Option für eine ‹Natürliche Familienplanung› als hilfreich für eine gelingende Partnerschaft zu erkennen und zu erfahren. Letztlich bleibt hier für die Christen wie für alle Menschen das Gewissen die massgebliche praktische Instanz» (S. 52). Dabei soll auf das Lehramt ernsthaft gehört werden, wobei entscheidend ist, dass sich das Gewissen stets am Willen Gottes ausrichtet.

Soweit sind die Argumente innerhalb der katholischen Kirche nicht neu, wurden sie doch in der Diskussion um Humanae vitae von verschiedenen pastoral denkenden Bischöfen und Bischofskonferenzen immer wieder eingebracht.

Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsproblematik und gegenüber den öffentlichen Programmen für Familienplanung kommt nun noch ein zweiter Argumentationsstrang bzw. eine interessante Unterscheidung zum Tragen. Damit beginnen einige Verkrustungen bisher verhinderten Nachdenkens aufzubrechen.

Und zwar wird angesichts eines berechtigten gesellschaftlichen Pluralismus zwischen *öffentlichen* und *kirchlichen* Aktivitäten im Bereich der Sozialarbeit und der Förderung der Familienplanung unterschieden. Für alle Aktivitäten – kirchliche und öffentliche – gelten zwar die Menschenrechte und die Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit, doch entstehe «eine spezifische Prägung der öffentlichen Programme dadurch, dass diese der Pluralität religiöser Überzeugungen, sittlicher

[4] Einen interessanten und aufschlussreichen Einblick in die *Praxis* der Geburtenkontrolle in Peru gibt die Soziologin Violeta Sara-Lafosse in ihrem Beitrag einer Katholikin zur Geburtenkontrolle in der bereits erwähnten Broschüre «Wenig Kinder – viel Konsum?» (hrsg. von Brot für alle, Erklärung von Bern und Fastenopfer), wobei sie auf den praktizierten Dissens der katholischen Mittelschicht zur vatikanischen Position hinweist und für die Frauen aus der unteren Schicht fordert: «Ich bin der Meinung, dass sich die katholische Kirche ändern und sich der besonderen Situation dieser Frauen annehmen muss. Diese Frauen machen in Wirklichkeit eine ständige Erfahrung von sexueller Gewalt, weil ihre Ehemänner sie zu einer sexuellen Beziehung auch gegen ihren Wunsch, gegen ihre Ängste und gegen ihre Pläne zwingen. Diese Situation unterscheidet sich prinzipiell nicht von jener von Ordensschwestern, die Gefahr laufen vergewaltigt zu werden und denen die katholische Kirche aus diesem Grund erlaubt, wirksame Verhütungsmethoden anzuwenden» (aaO. S. 86).

Wer hat wen angefahren?

24. Sonntag im Jahreskreis: Mk 8,27–35

Zuerst hat Petrus Jesus angefahren, dann Jesus den Petrus. Im Griechischen steht bei beiden das gleiche Wort. Beide waren offensichtlich an einem Hauptnerv getroffen.

Doch fangen wir vorn an. Die Verfasser von Überschriften im NT titeln eine erste (Mk 8,31), eine zweite (9,32) und eine dritte (10,33) «Ankündigung von Leiden und Auferstehung». Es geht aber wohl kaum darum, mehr und deutlichere Einzelheiten über das Leiden des Herrn zu erfahren. Mehr geht es Jesus darum, das Leiden und Sterben überhaupt in die Gedankenwelt der Jünger einzubringen. Sie taten sich damit furchtbar schwer. «Sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht.» Es wollte und wollte ihnen nicht eingehen. Ein Beweis dafür ist die trotz aller Voraussagen und Warnungen erfolgte Flucht der Zwölf, als es dann ernst wurde. «Da verliessen ihn alle und flohen» (Mk 14,50).

Petrus versucht gar einen Gegenangriff. «Er nahm Jesus beiseite und fuhr ihn an.» Matthäus (16,22) hat als Wortlaut dieses «Anfahrens» übermittelt: «Das soll Gott verhüten; das darf nicht mit dir geschehen.» Die Reaktion Jesu war ausserordentlich scharf: «Weg mit dir Satan. Geh hinter mich! Das ist nicht, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.»

Petrus bleibt übrigens ein guter Patron für jene, die das Leiden nicht umarmen können wie manche Heilige, sondern ihm, so lange es eben geht, entfliehen. Nicht bloss hat er Angst vor einer Verhaftung und leugnet vor Mägden und Knechten, mit Jesus etwas zu tun zu haben. Er wird auch, wenn es soweit ist, sich mit dem eigenen Martertod nur schwer abfinden: «Wenn du alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und dich führen, *wohin du nicht willst*» (Joh 21,18). Und da hinein gehört auch die Legende von Quo vadis. Petrus wollte aus Rom fliehen, um dem Martertod zu entgehen. Er kam bis Quo vadis.

Die zwei ersten Leidensvoraussagungen sind gepaart mit einer vorausgehenden Ankündigung von Grösse und Herrlichkeit. Hier ist es die von Jesus bestätigte Aussage: «Du bist der Messias.» Also ist mit ihm das Reich da, und Reich bedeutet Glanz und Grösse. Der zweiten Ankündigung geht voraus die Schilderung der Verklärung Jesu, von der es heisst, dass die, die sie erleben würden, «das Reich Gottes in Macht kommen sehen» (Mk 9,1; Mt 16,28). Das eine ist nicht ohne das andere; in die Herrlichkeit geht Jesus ein durch das Leiden; der Auferstandene ist der Gekreuzigte.

Wir meinen natürlich, das besser zu verstehen, weil es uns von Kind auf so vorgestellt wurde. Doch geben wir zu, dass auch wir bis zum Lebensende Mühe haben, das Leiden und den Tod in unser Christsein zu integrieren.

Noch etwas: Wenn Jesus etwas vom Leiden und Sterben sagt, verbindet er damit Aussagen über eine christliche Grundhaltung. Mein Jünger «nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach». Nachfolge Christi ist die Kurzformel unserer christlichen Ethik. So leben, sich so verhalten und so leiden wie er. Auf die drängende Frage: Warum das Leiden, wozu, warum gerade dieses Leiden und warum gerade ich? gibt es zunächst keine andere Antwort als diese: Gottes unerforschlicher Plan. Das ist das evangelische *dei,* es muss so sein. «Der Menschensohn *muss* vieles erleiden, verworfen und getötet werden.» Noch gibt es keine erklärenden Worte wie Opfer, Sühne, Genugtuung; sie sind ja oft genug auch nur Worthülsen, die nicht weiterhelfen.

Nicht jeder Jünger muss zwar körperlich oder seelisch im gleichen Mass durch das Leiden gehen. Jeder aber muss versuchen, sich selbst aus der Mitte zu nehmen, sein Ich zurückzustellen, für ein Ideal oder eben für Jesus oder das Evangelium zu leben. Wer zu leiden hat, ist notgedrungen nicht mehr in der Mitte – es sei denn, er sei ein Wehleidiger. Der echt Leidende hat sich zurückgenommen, er «verliert sein Leben» in der Gesellschaft. Der evangelische Ausdruck dafür heisst: «er verleugnet sich selbst». Er kann aber sein Leben in Jesus retten, nicht zuletzt dadurch, dass er, wie Jesus, für andere lebt und da ist. Und damit wären wir wieder bei der Nächstenliebe. «Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt» (Joh 13,35).

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

Werthaltungen und sozialer Vorstellungen prinzipiell Rechnung zu tragen haben» (S. 53 f.). In kirchlichen Programmen dagegen komme ein «profiliertes Ethos» einer bestimmten Gemeinschaft zum Tragen.

Mit dieser Unterscheidung tritt die bischöfliche Stellungnahme dem Vorwurf entgegen, dass die Kirche wegen ihrer eigenen Auffassung in der Methodenfrage allen andern Förderungsprogrammen der Familienplanung, die nicht auf der natürlichen Familienplanung beruhen, prinzipiell skeptisch gegenüberstehe. Mit ihrer Unterscheidung wenden die Bischöfe andere Kriterien für öffentliche Programme der Familienplanung an als in ihren eigenen kirchlichen Programmen und finden dadurch offensichtlich in derselben Sache (bei den Methoden der Familienplanung) auch anderslautende Positionen ethisch verantwortbar, die nicht vom profilierten Ethos der kirchlichen Gemeinschaft gestaltet und darin zur Lehre wurden, ja dieser Lehre letztlich sogar widersprechen.

Doch wenden wir uns der bischöflichen Beurteilung der öffentlichen Programme der Familienplanung genauer zu.

Grundsätzlich werden diese also begrüsst. «Die Aufgabe dieser Programme besteht darin, den Paaren die Bedeutung einer verantwortlichen Familienplanung zu vermitteln, sie mit den Methoden der Empfängnisregelung vertraut zu machen und die Mittel dazu zur Verfügung zu stellen» (S. 55). «Die Wahl und Anwendung einer bestimmten Methode der Empfängnisregelung muss stets vom Konsens der Partner getragen sein. Wichtig ist, dass es sich um eine informierte und aufgeklärte Zustimmung handelt und den Paaren wirklich Wahlmöglichkeiten geboten sind... Eine wirkliche Wahlfreiheit ist nur gegeben, wenn die Paare (vor allem die Frauen) ausführlich über die verschiedenen Methoden und auch über die mit ihnen gegebenen Probleme (mögliche Nebenwirkungen usw.) informiert werden

und in keiner Weise zur Verwendung einer bestimmten Methode gedrängt werden» (S. 58 f.). Dabei wird natürlich auch ausbedungen, dass es zur Freiheit der Paare gehöre, «auf die Methoden der ‹Natürlichen Familienplanung› zurückgreifen zu können» (S. 59), eine Methode, deren Erfolge gerade auch in Entwicklungsländern (z.B. Indien) nicht unterschätzt werden dürfen.[5]

Wichtig aber für eine verantwortungsethische Abwägung der Methoden sind «die Zuverlässigkeit und Anwendungssicherheit, die Gesundheitsverträglichkeit, der Ausschluss von Nebenwirkungen, leichte Erlernbarkeit und kulturelle Akzeptanz, relative Unabhängigkeit von medizinischen Institutionen und pharmazeutischen Produkten sowie geringe Kosten. Dabei kommt den reversiblen Methoden ein grundlegender Vorrang vor den irreversiblen zu, da sie den Menschen die Möglichkeit neuer Entscheidungen in veränderten Lebensumständen bewahren» (S. 58). In dieser Argumentation fehlt die bisher von lehramtlicher Seite stark betonte naturalistische Beurteilung eines ethisch entscheidenden Wesensunterschieds zwischen natürlichen und künstlichen Methoden der Geburtenkontrolle. Es wird an eine ethisch-praktische Vernünftigkeit der Güterabwägung appelliert. Das ist neu. Einzig Empfängnisverhütung durch Abtreibung wird ethisch fundamental anders bewertet als die übrigen Methoden der Empfängnisverhütung, die ja bloss eine Entstehung des Lebens verhindert.

Deshalb dürfen nach der bischöflichen Kommission «die Fragen der Empfängnisregelung nicht – wie dies in manchen Ländern der Fall zu sein scheint – tabuisiert werden. Wo dies geschieht und (vor allem den Frauen) die Kenntnisse über Möglichkeiten der Empfängnisverhütung fehlen, kommt es nur allzuoft zum Abbruch ungewollter Schwangerschaften» (S. 58).

Worin liegt nun aber der behauptete Unterschied für eigene kirchliche Familienplanungsprogramme in der Dritten Welt? «Die Kirche verleiht ihren eigenen Familienplanungsprojekten ein spezifisches Profil, das von ihrer Lehre und den gelebten Erfahrungen ihrer Gläubigen her seine besonderen Konturen gewinnt. Dies schliesst die Förderung der ‹Natürlichen Familienplanung› um der in ihr realisierten humanen Werte willen ein. Auf den anthropologischen Vorrang, den die Kirche dieser Form von Empfängnisregelung beimisst, wurde bereits hingewiesen» (S. 61). Offensichtlich geht es beim Unterschied weniger um einen Vorrang in der ethischen Verantwortung und im Ethos, als vielmehr im Profil und im Zeichencharakter. (Ähnlich etwa wie sich die Ehe und der freiwillige Zölibat unterscheiden: Zwei Profile ethisch guter Wege mit je einem andern Akzent der religiösen Zeichenhaftigkeit? Oder geht es generell um den religiös zeichenhaften Vorbildcharakter der evangelischen Räte im Blick auf das Reich Gottes? Oder wird hier etwas auf doch eher problematische Weise religiös bzw. anthropologisch idealisiert? Hier muss wohl innerkirchlich noch klarer weiter reflektiert werden.)

Deutlich wird auch gegenüber Gläubigen aber betont, dass die Kirche in den Fragen der Familienplanung auf niemanden Druck ausüben will. «Stets muss ihr daran gelegen sein, die verantwortliche Gewissensentscheidung zu respektieren, welche die humanen Werte ehelicher Partnerschaft und Sexualität unter den wechselnden Bedingungen des Lebens verwirklicht» (S. 63). Mit dieser Feststellung schliesst das bischöfliche Schreiben und scheint mit diesen Aussagen innerkatholisch zu beachtenswerten Neuformulierungen ethischer Perspektiven der Familienplanung und Empfängnisverhütung gelangt zu sein, die alte Verkrustungen überwinden.

Die demographische Herausforderung

Damit ist nun aber auch für Katholikinnen und Katholiken der Weg frei, unvoreingenommen auf die eher sozialethischen Aspekte der Weltbevölkerungsproblematik einzutreten. Eine erste Problematik besteht bereits bei der Interpretation und Gewichtung der Fakten. 1998 dürften 6 Milliarden Menschen auf dieser Erde leben. Die jährliche Zunahme beträgt derzeit rund 93 Millionen, wobei zirka 95 Prozent auf die Entwicklungsländer fallen.[6] Reine Zahlen machen vielen Menschen Angst, konstatieren die Bischöfe. «Um ein realistisches Bild der demographischen Gesamtsituation zu gewinnen, dürfen jedoch nicht nur die aktuellen und die für die kommenden Jahrzehnte prognostizierten absoluten Bevölkerungszahlen berücksichtigt werden. Eine Reihe statistischer Indikatoren deutet darauf hin, dass sich die Welt gegenwärtig in einer demographischen Umbruchsituation befindet und sich die Lage zur Mitte des kommenden Jahrhunderts etwas entspannen könnte. Bei aller Unsicherheit, mit der langfristige Prognosen behaftet sind, rechnet die mittlere (am ehesten wahrscheinliche) Prognose des Weltbevölkerungsberichts in den Jahren 2050 bis 2150 mit einem Ansteigen um nur noch gut 1,5 auf dann 11,6 Milliarden» (S. 10). Allmählich stabilisiert sich nämlich die Sterberate. Und gerade die Sterblichkeit – dank Gesundheitsversorgung und Hygiene in den Entwicklungsländern in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgegangen – ist der entscheidende Grund für die heute noch wirksame Bevölkerungsdynamik, und nicht eine Erhöhung der Geburtenrate. Von 1965 bis heute ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau im Durchschnitt aller Entwicklungsländer um mehr als ein Drittel – von 6,1 auf 3,6 Kinder je Frau – gesunken.

«Diese Erkenntnisse werden in der öffentlichen Diskussion bislang noch zuwenig berücksichtigt. Immer noch herrscht die Vorstellung vor, die Menschheit befinde sich auf einem offenbar unaufhaltsamen Zug ins demographische Chaos» (S. 11), schreiben die Bischöfe. Also doch eine Verharmlosung der Problematik? Im Gegenteil, eine Ermutigung, angstfreier zu handeln. Denn: Es «ist unbestreitbar, dass in der Welt von heute die Ausweitung menschlicher Lebensgrundlagen in einer grossen Zahl von Ländern mit dem Anstieg der Bevölkerung kaum Schritt hält und zudem von enormen ökologischen Verlusten begleitet ist, die eine dauerhafte Entwicklung in Frage stellen. Auch wirkt der hohe Zuwachs an Bevölkerung nach dem Urteil der meisten Fachleute in vielen Fällen heute eher als Bremse denn als Motor für die sozio-ökonomische Dynamik. Diese Zusammenhänge machen die Frage unausweichlich, ob und wie das Bevölkerungswachstum verlangsamt werden kann» (S. 13). Konkrete krisenverschärfende Folgen des schnellen Bevölkerungswachstums sind etwa ein regionaler Rückgang der Nahrungsmittelerzeugung pro Kopf, Schädigung der agrarisch nutzbaren Flächen durch Ausweitung und Intensivierung der Landwirtschaft, damit zusammenhängend zunehmende Entwaldung, Wasserknappheit, wachsende Belastung der Luft, Abbau der Ozonschicht, Klimaveränderungen. «Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass der grösste Teil dieser globalen Umweltgefährdungen durch Pro-

[5] Einen differenzierten Beitrag über Chancen und Grenzen der natürlichen Familienplanung anhand konkreter Projektbeispiele enthält die von Misereor, Deutschland, herausgegebene Studie: M. Oberhoffer, A. Radtke, Bevölkerungswachstum, Entwicklungsarbeit und Familienplanung. Kirchliche Erfahrungen in der Dritten Welt, mit zwei Beiträgen von W. Schoop, Misereor, Aachen 1985.

[6] Das bischöfliche Schreiben zitiert das demographische Zahlenmaterial aus dem Weltbevölkerungsbericht 1993, hrsg. vom Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA).

duktion und Konsum in den Industrieländern – dort, wo nur zirka 20 Prozent der Weltbevölkerung leben – verursacht wird» (S. 21).

Bei der nüchternen, aber sich kompetent ausweisenden Interpretation der Fakten weist dieser kirchliche Diskussionsbeitrag im weitern auch auf notwendige regionale Differenzierungen hin (z. B. zwischen Asien, Lateinamerika und Afrika), setzt sich kritisch mit der Theorie des demographischen Übergangs[7] auseinander und untersucht die Ursachen für die immer noch hohen Geburtenzahlen in den Entwicklungsländern. «Da der Bevölkerungszuwachs bei den Armen am grössten ist, erhöht sich die Zahl derer, die mit den geringsten Lebenschancen geboren werden und aufwachsen müssen. So werden die Anstrengungen, die soziale Marginalisierung der Armen aufzubrechen... durch die wachsende Zahl der Armen weiter erschwert, wenn auch der relative Anteil der absolut Armen an der Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern mittlerweile sinkt. Das starke Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern ist deshalb in vielen Fällen einer jener hemmenden Faktoren für eine nachhaltige Entwicklung, die insbesondere den armen Bevölkerungsgruppen zugute käme» (S. 22 f.).

■ Handlungsperspektiven

Im Hinblick auf die UNO-Weltbevölkerungskonferenz von Kairo interessiert natürlich vor allem die Gewichtung der Handlungsmassnahmen, wie sie die bischöfliche Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz vorschlägt. «Wie kann und wie soll eine Politik auf der einzelstaatlichen und der internationalen Ebene aussehen, die die demographische Situation als ein Moment der globalen Entwicklungskrise ernst nimmt, die Lebensmöglichkeiten für eine wachsende Zahl der Menschen schaffen und zugleich eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums im Interesse einer umfassenden, sozial und ökologisch nachhaltigen Entwicklungsförderung erreichen will?» (S. 39)

Es liegt in der Tradition kirchlicher Stellungnahmen zum Bevölkerungswachstum, dass der Bekämpfung der Armut Priorität eingeräumt wird. Weniger Menschen durch weniger Armut, statt: weniger Armut durch weniger Menschen, so kann diese Position auf eine griffige Formel gebracht werden. In der vorliegenden Stellungnahme der deutschen Bischöfe wird an dieser Position festgehalten. Deshalb werden zuerst die Bemühungen um eine armenorientierte Entwicklungspolitik behandelt. Da heisst es etwa:

– Die Wirtschaftspolitik der Entwicklungsländer muss darauf ausgerichtet werden, den Armen einen besseren Zugang zu den entwicklungsrelevanten Ressourcen zu ermöglichen.

– Die Entwicklung der ländlichen Gebiete darf nicht vernachlässigt werden. Dazu sind die schon lange anstehenden Agrarreformen endlich sachgerecht zu konzipieren und entschieden durchzuführen.

– Ebenso dringlich sind marktgerechte Erzeugerpreise für agrarische Produkte.

– Die reichen Länder müssen den dringlich notwendigen ökonomischen Umstellungsprozess in der «Dritten Welt» unterstützen, etwa durch die Lösung der Weltschuldenkrise, Prüfung von Schuldenerlass, Öffnung der Märkte für Agrarprodukte aus dem Süden usw.

– Politische Rahmenbedingungen in den Ländern der Dritten Welt müssen so umgestaltet werden, dass der gesellschaftlichen Ausgrenzung der armen Bevölkerung entgegengewirkt wird. Rüstungsausgaben sind zu senken und die freiwerdenden Mittel für die Bekämpfung der Armut einzusetzen.

– Aus sozialen und ökologischen Gründen ist «der reichen Welt nicht weniger abgefordert als die Entwicklung eines universalisierbaren Wohlstandsmodells... Ein Änderung unseres Lebensstils ist uns abverlangt» (S. 44).

Neben solchen und weiteren Massnahmen zur Überwindung der Massenarmut benennen die Bischöfe auch einige spezielle Faktoren, die in besonderer Weise das generative Verhalten bestimmen, nämlich die Altersversorgung, die gesellschaftliche Stellung und die Lebenschancen der Frauen, die Gesundheitsversorgung und der Bildungsstand der armen Bevölkerungsgruppen. Interessant etwa der Hinweis: «Die in den Industrieländern eingerichteten öffentlichen Versicherungssysteme oder aus Steuermitteln finanzierten Renten dürften auf absehbare Zeit keine Alternative sein. Es stellt sich aber die Frage, inwieweit zum Beispiel auf lokaler Ebene familienübergreifende Modelle der Altersversorgung für die Armen (möglicherweise mit begrenzter finanzieller Unterstützung durch die übergeordneten Einheiten) entwickelt bzw. weiterentwickelt werden können» (S. 46).

■ Zu den ethischen Grenzen einer Bevölkerungspolitik

Klar formulieren die Bischöfe ihre Grundsätze zu einer staatlichen Bevölkerungspolitik. Bevölkerungspolitik ist kein

[7] Hier stellt sich die Frage, ob sich der demographische Übergang in den Entwicklungsländern ähnlich vollziehe, wie das in Europa im 18. und 19. Jahrhundert geschehen ist.

■ Päpstliche Akademie für das Leben

Die Würde der menschlichen Person, die Einheit der Familie und die Achtung vor dem menschlichen Leben sind im Pontifikat Johannes Pauls II. zentrale Anliegen. Dies äussert sich nicht nur in der lehramtlichen Tätigkeit Johannes Pauls II., sondern auch in organisatorischen Massnahmen. So richtete er 1981 den Päpstlichen Rat für die Familie ein, der das 1973 von Papst Paul VI. eingesetzte Komitee für die Familie ablöste und zu dessen Aufgaben unter anderem gehören: die Förderung und Koordinierung der pastoralen Bemühungen in bezug auf das Problem der verantwortlichen Fortpflanzung gemäss den Weisungen der Kirche wie auch die Ermutigung, Unterstützung und Koordinierung der Anstrengungen zum Schutz des menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis an und in der ganzen Spanne seines Daseins. In diesen Zusammenhang gehört auch die 1985 erfolgte Errichtung der Päpstlichen Kommission, des heutigen Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst. Um mit den biomedizinischen Wissenschaften und den Wissenschaften, «die enger mit der Förderung und Verteidigung des Lebens verbunden sind», stetig im Gespräch sein zu können, errichtete Papst Johannes Paul II. am 11. Februar dieses Jahres nun auch noch die Päpstliche Akademie für das Leben mit Sitz in der Vatikanstadt. Ziel dieser Akademie ist, in enger Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat für die Pastoral im Krankendienst «die Hauptprobleme der Biomedizin und des Rechtes hinsichtlich der Förderung und des Schutzes des Lebens zu studieren, darüber zu informieren und für entsprechende Schulung zu sorgen, vor allem in der direkten Beziehung, die diese Probleme zur christlichen Moral und den Weisungen des Lehramtes der Kirche haben» (Motu Proprio).

Redaktion

Ziel an sich, sondern nur ein Teilziel einer umfassenden Entwicklungsförderung. Konkrete Schritte einer Bevölkerungspolitik sind nur dann sittlich verantwortbar, wenn sie der unveräusserlichen Würde jedes Menschen und den in dieser Würde gründenden Menschenrechten entsprechen. Die theologische Begründung liegt in der in dieser Würde zum Ausdruck kommenden Gottes-Ebenbildlichkeit von Mann und Frau. Und noch deutlicher: «Alle staatlichen und gesellschaftlichen Massnahmen auf dem Feld der Bevölkerungsfragen müssen vom Respekt vor den elementaren Freiheitsrechten der betroffenen Menschen getragen sein» (S. 30). Weder Druck noch Eingriffe auf und in die Familien ist dem Staat erlaubt. Zum Beispiel ist in diesem Sinne die chinesische Politik der obligatorischen Ein-Kind-Ehe als Missbrauch staatlicher Macht nicht akzeptierbar. Aber auch von einem staatlichen Verbot des Gebrauchs empfängnisverhütender Mittel, um ein politisch gewünschtes Bevölkerungswachstum zu erzwingen, wie das in Rumänien zur Zeit der kommunistischen Diktatur geschah, distanzieren sich die deutschen Bischöfe ausdrücklich (vgl. S. 31).

Tolerierbar hingegen ist im Sinne des Gemeinwohls unter den Bedingungen drängender demographischer Probleme eine Bevölkerungspolitik, die die Strategie der Armutsbekämpfung ergänzt, niemals aber an ihre Stelle treten darf, und die Rahmenbedingungen für das generative Verhalten setzt, niemals aber die berechtigte Freiheit der Eheleute antastet. Neu und weiterführend ist dabei der Hinweis: «Bei der Konzeption und der Durchführung bevölkerungspolitischer Projekte sollte stets auf die Einbeziehung der Armen und ihrer Organisationen geachtet werden. So kann notwendiges Vertrauen erreicht und die aktive gesellschaftliche Partizipation der gesellschaftlich Benachteiligten gefördert werden» (S. 35).

Und wenn man die oft problematischen Praktiken der Beeinflussung von Frauen bei staatlichen Projekten der Bevölkerungspolitik in manchen Ländern Asiens kennt (wie sie etwa die neue Broschüre von Brot für alle, Erklärung von Bern und Fastenopfer «Weniger Kinder – viel Konsum?» darstellt)[8], dann müsste man ergänzend, aber sehr wohl im Sinne dessen, was die Bischöfe sagen, speziell auf das Beiziehen von Frauenorganisationen in den armen Bevölkerungskreisen pochen.

An die Industrieländer richtet sich der ethische Appell, sich nicht mit der Unterstützung von Programmen der Familienplanung zu begnügen. Damit sich der Norden nicht den Vorwurf eines «Verhütungsimperialismus» zuzieht, darf nicht eine eng verstandene Bevölkerungspolitik an die Stelle einer armenorientierten Entwicklungszusammenarbeit gesetzt werden. Dieser Appell, der auch in Kairo gehört werden sollte, klingt nach diesem differenzierten Diskussionsbeitrag einer bischöflichen Kommission glaubwürdiger. Er kann nicht mehr so leicht mit dem Ideologieverdacht, die Kirche verteidige nur ihre traditionelle Lehre zur Empfängnisverhütung, verharmlose aber die eigentliche Problematik des Bevölkerungswachstums, abgetan werden. Eine bischöfliche Kommisssion hat einen Aufsehen erregenden Diskussionsbeitrag vorgelegt, der auch innerhalb der Kirche zu reden geben wird und alte Denkblockierungen in der Frage der Empfängnisverhütung abbaut.

Toni Bernet-Strahm

Der promovierte Theologe Toni Bernet-Strahm leitet das Ressort Kommunikation und Bildung beim Fastenopfer. Katholisches Hilfswerk Schweiz

[8] «In den meisten Ländern der Dritten Welt, in denen bevölkerungspolitische Programme durchgedacht werden, ist die Mehrheit der Frauen nicht einmal über das ganze Angebot an Verhütungsmitteln informiert. Noch viel weniger wird ihnen im konkreten Fall eine Auswahl angeboten. Wenn sie in einem Gesundheitszentrum Rat suchen, dann werden sie dort über dasjenige Verhütungsmittel informiert, das im Augenblick im Zentrum verfügbar ist. Das kann dann die Spirale, die Sterilisation, die Verhütungsspritze oder das Implantat sein. Es geschieht fast nie, dass eine Frau tatsächlich Einzelheiten über alle Methoden in Erfahrung bringen kann, um dann eine begründete Entscheidung zu treffen. Öfters wird den Frauen nach einer Entbindung oder Abtreibung eine Spirale in den Uterus eingepflanzt, manchmal sogar ohne ihr Wissen. Die Rhetorik der nationalen Regierungen und des internationalen bevölkerungspolitischen Establishments über die ‹freie Wahl› ist Augenwischerei zur Täuschung der Öffentlichkeit. Diese soll glauben, dass das, was im Namen der Familienplanung in diesen Ländern geschieht, das Menschenrecht der Frauen auf unschädliche und sichere Verhütungsmittel respektiere. Heute gibt es genügend Belege, die zeigen, dass bevölkerungspolitische Programme die Rechte der Frauen in verschiedenen Teilen der Erde aufs äusserste missachten» (Sumati Nair, in: «Wenig Kinder – viel Konsum?», aaO. S. 19 f.).

Pastoral

Pazifische Ortskirchen zu Gast

Im Oktober-Monat der Weltmission 1994 und besonders am Sonntag der Weltmission (23. Oktober) werden die 15 Bistümer der Pazifischen Bischofskonferenz in der Katholischen Kirche der Schweiz «zu Gast» sein. Die Materialien von Missio wurden in den letzten Tagen versandt, und es lohnt sich, auf die darin enthaltenen Geschenke der diesjährigen «Partner-Kirchen» aufmerksam zu machen:

– Der Slogan *«Vorwärts zur Quelle – zurück zum Leben»* nimmt eine Sorge der Bewohnerinnen und Bewohner der Pazifischen Inseln auf: die Gefährdung ihrer Existenz durch die industrielle Ausbeutung der Natur, durch die Vergiftung des Ozeans und durch das Ansteigen des Meeresspiegels wegen der Erwärmung der Erdatmosphäre. Der Slogan ist von der Theologie der Schöpfung her zu deuten. Er ist die «missionarische Variante» des Bildungsthemas 1994/95 «Die Lebensgrundlagen erhalten», welches in der kommenden Fastenzeit mit «Gott behüte, Mensch bewahre» formuliert sein wird.

– Die *Theologische Hinführung* wurde von einem Mitarbeiter des Pazifischen Regionalseminars in Fiji speziell für uns verfasst. Da der eindrückliche Text nur zwei Seiten umfasst, lässt er sich leicht aus dem «Arbeitsheft» kopieren und als Ausgangspunkt für Meditationen in Gruppen und Gottesdiensten nehmen. Im Arbeitsheft sind weitere Texte über die Kirchen Ozeaniens und Beispiele ihres theologischen Denkens publiziert.

– Die *Anregungen für die Gemeindemesse* am Sonntag der Weltmission und für weitere missionarische Gottesdienste umfassen eine Palette von liturgischen Texten und Zeremonien des Bistums Samoa (Fiji). Durch gelegentliches Einfügen liturgischer Elemente aus jungen Ortskirchen in unseren gewohnten westlichen Ritus wird die Universalität unserer Kirche bezeugt.

– Der diesjährige *«Gebetszettel»* enthält zwei Gebete aus Ozeanien, die im Gottesdienst gemeinsam oder privat gebetet werden können. Der 1993 einge-

führte «Gebetszettel» hat sich bewährt. Obwohl einzelne Pfarreien dem früheren Missio-Gottesdienstbüchlein nachtrauern, wurde die Neuerung mehrheitlich begrüsst.

– Der *«Lobgesang der Fiji-Inseln»,* ein moderner Psalm, und *«Das pazifische Lächeln»,* ein Märchen, sind ebenfalls Geschenke der Theologiedozenten und -studenten des Pazifischen Regionalseminars auf Fuji. Sie wurden mit Originalfotos von Menschen und Landschaften der pazifischen Inseln zu Dia-Reihen ausgebaut, die für die Erwachsenenbildung und den Religionsunterricht zur Verfügung stehen.

■ Frühzeitige Planung

Die Materialien zum Monat der Weltmission werden im August versandt, damit eine rechtzeitige Planung und Bestellung möglich wird. Wer die Mustersendung nicht erhalten hat, melde sich bei Missio, Postfach 187, 1709 Freiburg 9, Telefon 037-82 11 20.

Im Arbeitsheft sind die Adressen der Arbeitsgruppe MIB der Missionskonferenz DRL notiert. Wer ein Mitglied dieses missionarischen Informations- und Bildungsteams für Dekanatsversammlungen und Pfarreianlässe einladen möchte, beeile sich!

Zur Planung noch ein (überflüssiger?) Hinweis: Im Monat Oktober und besonders am Sonntag der Weltmission sollten keine Anlässe oder Kollekten für pfarreieigene Projekte durchgeführt werden. Die herbstliche Missionsanimation zielt auf die Vertiefung des Bewusstseins dafür, dass wir in einem missionarischen Austausch von Ortskirche zu Ortskirche stehen. Die Kollekten gehören ausschliesslich dem «Ausgleichsfonds der Weltkirche», den Missio verwaltet.

Missio-Arbeitsstelle Freiburg

Kirchliche Berufspastoral

■ Jahrestagung zum Thema: Berufen zu verschiedenen Lebensweisen, Diensten und Ämtern

In Fortsetzung der Themen zur kirchlichen Berufspastoral (1993: Berufen zum Menschsein, 1994: Berufen zum Christsein) folgt für 1995 das Thema: «Berufen zu verschiedenen Lebensweisen, Diensten und Ämtern».

An der Jahrestagung – vom 21./22. Oktober (Freitag, 10 Uhr/Samstag, 14 Uhr) im SJBZ Einsiedeln – werden grundsätzliche Überlegungen und Impulse zum Thema eingegeben und mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf eine praxisorientierte Berufspastoral hin bedacht und bearbeitet. Prof. Dr. J. Pfammatter, Chur, ist Referent und Begleiter der Tagung.

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt: Es tut gut, sich gemeinsam auseinanderzusetzen über grundsätzliche und praktische Fragen zur kirchlichen Berufspastoral. Es tut auch gut, als je verschieden kirchlich Engagierte (in der Pfarreiseelsorge, in Orden und Gemeinschaften, im Lehrbereich, in ehrenamtlichen Diensten...) Gemeinschaft zu erleben, einander zu stützen und zu ermutigen im Engagement für die Sache Jesu und neue Wege der Berufspastoral für heute und morgen zu bedenken.

An der Jahrestagung werden des weiteren erste Akzente zu Bausteinen in Liturgie, Pfarreiarbeit, Katechese, Jugendarbeit und Meditation erarbeitet.

Schwerpunkte zum Weltgebetstag/Jahresthema 1995/96 setzen wir im Beten um kirchliche Berufe und in Begegnungen mit verschiedenen Berufen in der Kirche. Die Tagung gibt auch Raum zum gemeinsamen Gebet und zum Austausch über Erfahrungen, Medien, Veranstaltungen und Projekte in der Berufspastoral.

Eingeladen sind Mitglieder des IKB-Vereins, Mitglieder der Bistums- und Regionalgruppen, Vertreterinnen und Vertreter aus Orden und Gemeinschaften und auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie sich angesprochen fühlen und Ihnen die kirchlichen Berufe ein Mit-Sorgen für das Reich Gottes bedeuten.

Anfragen oder *Anmeldungen* sind zu richten an die Arbeitsstelle IKB, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87.

■ Arbeitshilfen für die kirchliche Berufspastoral

Arbeitsmappe: mittendrin Christ sein

Erfahrungen zeigen, dass einzelne Bausteine der Arbeitsmappe während eines Jahres gerne gebraucht werden bei verschiedenen Gelegenheiten in der praktischen Seelsorge.

Die Arbeitsmappe wie auch die entsprechenden Materialien (Poster, Plakat, Karten, Gebetsbild) sind weiterhin bei der Arbeitsstelle IKB erhältlich.

Medienliste «Orden und Gemeinschaften»

Die Medienliste wurde in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern der Frauen- und Männerklöster in der Schweiz erstellt. Sie enthält Kurzinformationen über die vorhandenen Videos und Tonbilder zur Lebensweise und zur Spiritualität verschiedener Orden und Gemeinschaften.

Ein Hilfsmittel in die Hand von Katechetinnen und Katecheten, Seelsorgern und Seelsorgerinnen um das Thema: Leben in Orden und religiösen Gemeinschaften, in der pastoralen Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen zur Sprache zu bringen.

Erhältlich bei der Arbeitsstelle IKB, Preis Fr. 3.–.

Informationsblatt «Kloster auf Zeit»

Viele Klöster und Gemeinschaften sind heute bereit, Laienchristinnen und -christen für eine bestimmte Zeit Anteil zu geben an ihrem Gemeinschafts- und Gebetsleben. Dies für Klosterinteressierte oder für Frauen bzw. Männer jeden Alters zum «Auftanken».

Von den Frauenklöstern der VOKOS und VONOS wurde für interessierte Frauen je ein Informationsblatt zusammengestellt mit den notwendigen Kurzinformationen. Ein entsprechendes Informationsblatt von den Männerklöstern der VOS ist in Vorbereitung.

Gratis erhältlich bei der Arbeitsstelle IKB. Bei Bestellung bitte Porto-Kosten in Briefmarken beilegen.

■ Arbeitsstelle

Information Kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87, Telefax 01-381 13 63. *IKB*

Hinweise

Glaube – Kirche – Familie

Das Glaubensfest in Neuenkirch vom 4. September ist dieses Jahr thematisch auf das Internationale Jahr der Familie abgestimmt. Der Festgottesdienst in Konzelebration der anwesenden Priester findet um 14.00 Uhr auf dem Platz vor der Wallfahrtskapelle statt; die Festpredigt hält Erzbischof Dr. Karl-Josef Rauber, Apostolischer Nuntius. *Mitgeteilt*

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ **Aufruf zum Bettagsopfer 1994 für die Inländische Mission**

Die Sorge für ihre schwächeren Glieder gehört zu den vornehmsten Aufgaben einer jeden Gemeinschaft. Für die katholische Kirche in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein ist die Inländische Mission schon seit über 130 Jahren in diesem Anliegen tätig. Deshalb kommt der traditionellen Kollekte, die überall in unserem Land in den Sonntagsgottesdiensten am Eidgenössischen Bettag (18. September 1994) zugunsten dieses wichtigen kirchlichen Hilfswerks aufgenommen wird, besondere Bedeutung zu.

Seit 1863 unterstützt die Inländische Mission die Seelsorge in den mehrheitlich nicht katholischen Regionen und seit einigen Jahrzehnten auch in den finanzschwachen Bergkantonen der sogenannten katholischen Stammlande. Diese Arbeit hat nichts von ihrer Wichtigkeit eingebüsst, denn in der Tat ermöglicht sie eine Art freiwilligen Finanzausgleich, wie die stark voneinander abweichenden Rechtsbestimmungen für das Wirken der Kirche in unseren Kantonen und die unterschiedliche Wirtschaftskraft der einzelnen Regionen ihn notwendig machen. Die Inländische Mission hilft auch unterbesoldeten sowie alten oder kranken Seelsorgern, die infolge niedriger Löhne nur höchst unzureichende Alters- oder Invalidenrenten erhalten. Die Zahl dieser Priester ist nach wie vor erstaunlich hoch.

Wir Bischöfe unterstützen das Opfer für die Inländische Mission und empfehlen es der grosszügigen Spendebereitschaft der Katholiken in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein.

Die Schweizer Bischöfe

Freiburg, im August 1994

■ **Christen und Juden sagen entschieden JA zum Antirassismus-Gesetz, das am 25. September 1994 zur Abstimmung kommt**

Als Christen und Juden vertreten wir seit je die Überzeugung, dass Gott den Menschen erschaffen hat. Deshalb sind alle Menschen in ihrer Vielfalt Geschöpfe des einen und einzigen Gottes und vor Ihm gleich. Rassismus ist daher mit der biblischen Botschaft unvereinbar. Wo das Fundament unseres Glaubens auf dem Spiel steht, können wir als Juden und als Christen nicht Zuschauer bleiben und schweigen.

Wir wissen: das Zusammenleben mit Fremden ist nicht immer einfach. Aber nicht das Zusammenleben verschiedener Völker und Kulturen führt zu Unfrieden, sondern das Schüren von Angst und Fremdenfeindlichkeit. Wer sich mit dem Andern nicht auseinandersetzen will, wird seine Vorurteile nicht abbauen. Wo Egoismus und Gleichgültigkeit den Respekt vor dem Andern in der Öffentlichkeit verdrängen, bedarf es klarer Grenzen gegen Verachtung und Feindschaft. Diesem Ziel dienen die Gesetzesartikel, mit denen strafrechtlich erfasst wird, was unsere Menschlichkeit zutiefst bedroht. Mit ihnen kann die Mehrheit Minderheiten schützen und öffentlichen Frieden wahren.

Die Gegner bekämpfen das Antirassismus-Gesetz mit Unwahrheiten. Das macht uns betroffen:

– Es geht am 25. September 1994 nicht um einen «UNO-Beitritt durch die Hintertüre». Die Schweiz hat auch andere UNO-Konventionen unterzeichnet, ohne Mitglied der UNO zu werden.

– Das Antirassismus-Gesetz ist kein «Maulkorb-Gesetz». Scharfe, aber faire Kritik bleibt das Recht aller Bürgerinnen und Bürger. Die Meinungsfreiheit in der Schweiz bleibt gewahrt. Verboten ist einzig ihr Missbrauch. Öffentliche Verunglimpfungen und Hetze sollen in unserer Gesellschaft keinen Platz haben.

Das Antirassismus-Gesetz füllt schwerwiegende Lücken im Strafrecht, um alle Minderheiten besser zu schützen und den Frieden zu wahren. Darum sagen wir als Christen und als Juden am *25. September 1994 JA zum Antirassismus-Gesetz.*

Dr. iur. *Rolf Bloch,* Präsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes

Heinrich Bolleter, Bischof der Evangelisch-Methodistischen Kirche der Schweiz

Hans Gerny, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz

Dr. *Pierre Mamie,* Bischof, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz

Pfarrer *Heinrich Rusterholz,* Vorstandspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes

Bern, 10. August 1994

■ **Weltjugendtreffen 1995 in Manila**

Das nächste Weltjugendtreffen in Manila (Philippinen) findet in der Schweiz viel Interesse, auch wenn das Reisedatum vom *3.–17. Januar 1995* für manche Schüler, Studenten und Lehrlinge nicht gerade günstig ist. Dafür melden sich um so mehr junge Leute über 20 Jahre an. Im Januar ist das Klima in den Philippinen am angenehmsten!

Die offizielle Schweizer Delegation reist mit Jugendbischof Martin Gächter im Flugzeug, akklimatisiert sich zuerst im malerischen Ferienort *Tagaytay,* besucht in *Cebu* christliche Gemeinden, Jugendgruppen und Selbsthilfegruppen. Zum eigentlichen Weltjugendtreffen in Manila kommen Jugendliche aus aller Welt zusammen. Auch Papst Johannes Paul II. wird erwartet. Die Schweizer Gruppe möchte verschiedene Philippiner, auch in sozialen Notlagen (Slums), kennenlernen, wie auch Christen (zum Teil aus der Schweiz), die ihnen weiterhelfen.

Für die gut vorbereitete Reise gibt es noch freie Plätze. Gesucht werden unternehmungslustige junge Christen, die ein interessantes asiatisches Land und die Weltweite unserer katholischen Kirche kennenlernen möchten.

Anmeldeformulare sind erhältlich bei Weihbischof Martin Gächter, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Telefon 065 - 23 28 11. Pauschalpreis für Jugendliche von 16 bis 26 Jahren: Fr. 2380.–, für über 26jährige Fr. 2580.–. *Letzter Anmeldetermin: 15. November 1994.* Ein Vorbereitungstreffen ist am 27. November 1994 um 14.30 Uhr im Bischöflichen Ordinariat Solothurn vorgesehen. Weihbischof *Martin Gächter*

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ **Einführungskurs für Kommunionspenderinnen und -spender**

Samstag, 3. September 1994, 14.30–17.30 Uhr, Luzern, Pfarreizentrum Matthof.

Anmeldungen bitte sofort an: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01 - 252 16 30.

Bistum Basel

■ **Eidgenössische Volksabstimmung über das Antirassismus-Gesetz vom 25. September 1994**

Priesterrat, Rat der Diakone sowie der Laientheologinnen und -theologen haben sich mehrmals mit Fragen der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus beschäftigt. Aufgrund des Ergebnisses dieser Be-

ratungen bitten die Diözesanen Räte die Seelsorgerinnen und Seelsorger, sich für einen *positiven* Ausgang der Abstimmung über das Antirassismus-Gesetz einzusetzen.

Auf Anregung der Räte sind allen hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern die vom Eidgenössischen Komitee «JA zum Antirassismus-Gesetz» herausgegebenen Schriften zugestellt worden: Argumentarium und «Unwahre Behauptungen – und ihre Widerlegung». Die Räte danken allen, die sich für das Antirassismus-Gesetz und damit auch für die Erhaltung des sozialen Friedens in unserem Land einsetzen.

Bischofsvikar *Max Hofer*
Vorsitzender

Solothurn im August 1994

■ **Ernennung**

Der Bischof von Basel, Dr. Hansjörg Vogel, hat lic. phil. *Joseph Bernadic* zum Bischöflichen Archivar am Ordinariat in Solothurn ernannt. Er tritt am 1. September 1994 die Nachfolge von Dr. Markus Ries an, der zum Professor an die Theologische Fakultät in Luzern berufen wurde.

Bischöfliche Kanzlei

■ **Stellenausschreibung**

Die auf Mai 1995 vakant werdende Pfarrstelle von *Lenzburg* im Seelsorgeverband Lenzburg-Seon-Wildegg (AG) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 20. September 1994 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Im Herrn verschieden**

Albin Fischer, emeritierter Pfarrer, Reussbühl

In Reussbühl starb am 9. August 1994 der emeritierte Pfarrer Albin Fischer. Er wurde am 28. November 1908 in Stetten geboren und am 7. Juli 1935 zum Priester geweiht. Zuerst war er Vikar in Zell (1935–1936) und wurde dann Pfarrhelfer in Baden (1936–1942). 1942–1956 leitete er die Pfarrei Erlinsbach und 1956–1959 jene von Brugg. Eine weitere Station seines Wirkens war das Seminar St-Léon in Kabgayi (Ruanda, 1959–1973). Nach der Rückkehr in die Heimat stand er als Aushilfsseelsorger zur Verfügung und übernahm die Klinikseelsorge in Königsfelden (1975–1981). Die Jahre des Ruhestandes (seit 1986) verbrachte er im Staffelnhof in Reussbühl. Auf dem Waldfriedhof Staffeln in Reussbühl ist er auch beerdigt.

Alois Isenegger, emeritierter Pfarrer, Ruswil

Im Altersheim Ruswil starb am 14. August 1994 der emeritierte Pfarrer Alois Isenegger. Er wurde am 18. Mai 1913 in Sempach geboren und am 29. Juni 1939 zum Priester geweiht. Er war als Vikar und als Kaplan in Sirnach von 1939–1945 und wirkte von 1945–1978 als Pfarrer von Rickenbach (TG). Die Jahre des Ruhestandes verbrachte er in Ruswil, wo auch seine Grabstätte liegt.

Schweizer Kirchenschätze

Mit den kleinen Bildern auf der Frontseite soll nicht nur jede Ausgabe der SKZ einen eigenen visuellen Akzent erhalten, sondern zugleich über Anschauliches der Kirche in der Schweiz informiert werden. Die laufende Bilderfolge «Schweizer Kirchenschätze» erinnert hauptsächlich an das kulturelle Erbe unserer Kirche, aber auch an zeitgenössische «Kunst für Kirche». Begonnen hatten wir mit den Kathedralen bzw. den heutigen Bistumskirchen; darauf folgten die Territorialabteien und die schweizerischen Abteien der Schweizerischen Benediktiner-Kongregation sowie die Westschweizer Benediktinerabtei von Port-Valais in Le Bouveret. Seit Pfingsten ist die Reihe an den benediktinischen Frauenklöstern. Eröffnet hat sie der älteste Frauenkonvent der Innerschweiz, das heutige Benediktinerinnenkloster zu St. Lazarus in Seedorf (Uri). Ab der heutigen Ausgabe unterbrechen wir die Bilderfolge von St. Lazarus, weil die Verena-Pfarrei und der Wallfahrtsort Zurzach (Aargau) heute den 1650. Todestag der heiligen Verena feierlich begeht. Als ehemaliges Benediktinerkloster und Chorherrenstift hat Zurzach einen bemerkenswerten Kirchenschatz. Um 740/750 als Benediktinerkloster gegründet, wurde es um 990 oder im 13. Jahrhundert in ein Chorherrenstift umgewandelt, das im Zusammenhang des Kulturkampfes am 17. Mai 1876 vom Grossen Rat des Kantons Aargau aufgehoben wurde. Im ehemaligen römischen Kastell von Zurzach hat sich eine christliche Bevölkerung gehalten und ihre religiöse Tradition mit dem Gedächtnis an Verena – ähnlich wie im Kastell von Zürich das Gedächtnis an Felix und Regula – weitergegeben. Nachweisen lässt sich ein Verenakult im 9. Jahrhundert, und im 10. Jahrhundert hatte Zurzach eine so grosse Anziehungskraft, dass der Bischof von Konstanz in das Wallfahrtswesen ordnend eingreifen musste. Die Verena-Pfarrei begeht ihre Feier der Überlieferung gemäss, die die heilige Verena in Zusammenhang mit der sogenannten Thebäischen Legion bringt; deshalb vergegenwärtigt sie sich diese Überlieferung nicht nur durch ein Spiel von Silja Walter, sondern führt auch eine Sozialaktion zugunsten koptischer Christen und Christinnen durch. Für die entsprechenden Hinweise sowie das Fotomaterial sagen wir Walter Krieger herzlichen Dank. *Redaktion*

Bistum Chur

■ **Jugendtreffen vom 17./18. September 1994**

Im Priesterseminar St. Luzi in Chur findet am 17./18. September 1994 (Bettag) ein Treffen für Jugendliche und junge Erwachsene statt zum Thema «Liebe und Sexualität». Die Begegnung beginnt am Samstag um 11.00 Uhr mit der Messfeier in der Seminarkirche mit Bischof Wolfgang Haas und endet am Sonntag um ca. 15.30 Uhr. Es sind Referate zum Thema aus ethischer (Domherr Christoph Casetti) und medizinischer Sicht (Dr. med. Elisabetta Meier-Vismara) vorgesehen. Die anstehenden Fragen können in Gruppen und mit den Referenten diskutiert werden. Es bleibt auch Zeit für Informationen zum Weltjugendtreffen in Manila und zu gemütlichem Zusammensein.

Kosten: Fr. 40.– für Verpflegung und Unterkunft (Schlafsack!).

Detaillierte Programme und weitere Auskünfte: Herr H. Hafner, Bischöfliche Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081-22 23 12.

■ **Ausschreibung**

Die Pfarrei Glarus wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 22. September 1994 beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Im Herrn verschieden**

Karl Gisler, Pfarrer, Glarus

Der Verstorbene wurde am 2. März 1950 in Bürglen geboren und am 17. September 1978 in Bürglen zum Priester geweiht. Er war tätig als Kaplan in Lachen (1978–1989) und als Pfarrer in Glarus (ab 1989). Er starb am 27. Juli 1994 auf der Insel Kreta und wurde am 8. August 1994 in Bürglen beerdigt.

Anton Alig, Spiritual, Trun

Der Verstorbene wurde am 26. Juli 1915 in Vrin (GR) geboren und am 7. Juli 1940 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Kaplan in Somvix (1940–1942), als Kaplan auf der Lenzerheide (1942–1956), als Pfarrer in Arosa (1956–1963), als Pfarrer in Rhäzüns (1963–1969), als Kaplan in Kerns (1969–1971), als Pfarrprovisor in Villa und Peiden (1971–1977), als Kaplan in Nendeln (1977–1981), als Pfarrprovisor in Sevgein (1981–1988) und als Spiritual im Altersheim St. Martin in Trun (ab 1988). Er starb am 4. August 1994 in Trun und wurde am 8. August 1994 in Vrin beerdigt.

Alfons Thoma, Ehrenkaplan, Biberegg/Rothenthurm

Der Verstorbene wurde am 13. April 1907 in St. Gallen geboren und am 1. Juli 1934 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Pfarrprovisor in Bristen (1934), als Vikar in Herz Jesu Winterthur (1934–1936), als Vikar in St. Peter und Paul Zürich (1936–1941), als Pfarrer in Meilen (1941–1972), als Ehrenkaplan in Biberegg/Rothenthurm (seit 1972). Er starb am 16. August 1994 in Rothenthurm und wurde am 20. August 1994 in Rothenthurm beerdigt.

Bistum St. Gallen

■ **Im Herrn verschieden**

Alt Pfarrer Dr. Karl Hangartner, Schänis

In Schänis starb am 4. August 1994 alt Pfarrer Dr. Karl Hangartner. Er war als Bürger von Altstätten dort am 31. August 1908 geboren worden. In Sarnen und Schwyz besuchte er die Mittelschule; in Freiburg und Innsbruck studierte er Theologie, die er mit dem Doktorat abschloss. Nach der am 17. März 1934 in St. Gallen empfangenen Priesterweihe und der am 2. April in Altstätten gefeierten Primiz wurde er für zwei Jahre Kaplan in Flawil, dann bis 1953 Kaplan in Gossau. Am 28. Juni 1953 ist er als Pfarrer nach Schänis gewählt worden, und zwei Jahrzehnte später liess er sich als Pfarrer nach Stein im Toggenburg wählen. 1982 kehrte er als Resignat, aber immer noch in der Seelsorge aktiv mithelfend, nach Schänis zurück, wo er im Kreuzstift seinen Lebensabend verbrachte. So ist er auch in Schänis zur letzten Ruhe bestattet worden (am 9. August 1994).

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**

Louis Matthey, Lausanne

Geboren am 12. Juli 1911 in Cernier, Bürger von Le Locle, Priesterweihe 1939. Vikar in Broc und Lausanne (Sacré Cœur) von 1939–1940. Präses der Jugendvereine Waadt 1941–1951. Pfarrer von Ste-Thérèse Lausanne 1951–1980, zugleich Verantwortlicher von Caritas Waadt. Hilfspriester in Pully von 1982–1993. Gestorben in Lausanne am 25. August 1994.

Orden und Kongregationen

■ **Schweizer Franziskaner**

Vom 26.–29. Juli 1994 fand im Franziskanerkloster in Näfels das Zwischenkapitel der Schweizer Franziskaner statt. In einem brüderlichen Geist konnten alle Sachgeschäfte und die Wahlen in die Provinzleitung durchgeführt werden. Die neue Provinzleitung besteht aus Br. Provinzial *Benedikt Borer* (bisher), Br. Provinzvikar *Otmar Egloff* (bisher), Br. *Niklaus Gehrig* (bisher), Br. *Fidelis Schorer* (neu), Br. *Paul Zahner* (neu) und Br. *Patrick Schaer* (neu).

Neue Bücher

Adolph Kolping: Ein neues Bild des Gesellenvaters

Der Name Kolping ist für viele heute noch ein Begriff. Adolph Kolping (1813–1865) war der erste katholische Priester der Neuzeit, der sich vollamtlich einer sozialen Aufgabe, der Gründung der Gesellenvereine, widmete. Er war zugleich ein menschennaher Seelsorger, der sich der Priorität seiner Berufung bewusst blieb. Seine Seligsprechung im Jahre 1991 hat dazu beigetragen, dass sein Name nicht wie so viele andere im Lexikon verstaubt, sondern neuen Glanz gewinnen kann.

Seligsprechungsprozesse setzen voraus, dass die gesamte schriftliche Hinterlassenschaft des Kandidaten durchgearbeitet wird. Dieser entsagungsvollen und zeitaufwendigen Aufgabe hat sich Hans-Joachim Kracht gewidmet.[1] Er war wie kein anderer mit den Quellen zu Kolpings Leben vertraut und hat aus diesen Unterlagen eine für heute gültige Biographie verfasst. Kracht versteht es, den Lebensweg des ehemaligen Schustergesellen Kolping in sein Umfeld hineinzustellen: den Entschluss zum Berufswechsel, das Gymnasial- und Theologiestudium, die Kaplansjahre in Elberfeld, 1845–1848, die Übersiedlung nach Köln, den Aufbau der Gesellenvereine im deutschsprachigen Raum und in der Habsburgermonarchie.

Sympathisch bei dieser Biographie ist, dass der Verfasser keine neuen Mythen schafft. In nüchterner Sprache und klarer Gliederung zeichnet er den Menschen Kolping und sein Lebenswerk. Kolping hat es wahrlich nicht nötig, durch erbauliche Moritaten aufgewertet zu werden. Gerade das macht den Wert dieser Biographie aus: Die Darstellung geglückten Christseins ist dann am glaubwürdigsten, wenn sie sich an die Tatsachen hält. Eine Biographie wie diese kann sich auch in der Fachwelt sehen lassen. Darüber hinaus bringt sie uns die Menschlichkeit des Seliggesprochenen nahe. Sie macht Mut zu einem Christsein, das, im Glauben fest verwurzelt, aufbricht zu neuen Ufern sozialer Verantwortung für Menschen am Rande der Gesellschaft. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren das bei uns die fahrenden Handwerksgesellen; heute sind es andere. Kolping lebte aus Weltverantwortung ein progressives Christentum, das den theoretischen Weltverbesserern seiner Zeit vieles voraus hatte. Auch im 20. Jahrhundert bleibt seine Vision im europäischen und aussereuropäischen Raum aktuell. Die zahlreichen Neugründungen in Übersee und die vielen Partnerschaften europäischer Gesellenvereine mit Ländern der Dritten Welt zeigen das.[2] Nicht nur ergraute Kolping-Fans werden an diesem Buch Freude haben; auch Leser, die sich mit der Persönlichkeit eines religiösen Menschen vertraut machen wollen, werden überrascht sein, wie nahe ein auf die Ehre der Altäre Erhobener den Menschen bleibt. Allerdings ist zu befürchten, dass der direkt abschreckende Preis nicht zum Erwerb des Buches stimuliert.

Victor Conzemius

[1] Hans-Joachim Kracht, Adolph Kolping. Priester, Pädagoge, Publizist im Dienst christlicher Sozialreform. Leben und Werk aus den Quellen dargestellt, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, XII u. 603 S., Fr. 148.–. (Das Buch kann zum Sonderpreis von Fr. 110.– bezogen werden beim Schweizer Kolpingwerk, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 52 91 39, Telefax 041 - 51 48 57.)

[2] Stephan Schmid-Keiser, Kolping gestern und heute: Verantwortung für Europa und für die Welt, in: SKZ 161 (1993) Nr. 45, S. 620–623.

Fortbildungs-angebote

IFOK-Angebote

Das Institut für Fort- und Weiterbildung der Katechetinnen und Katecheten Luzern (IFOK) bietet in nächster Zeit folgende Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten an:

1. Heilpädagogischer Bereich

Jahrestagung 1994 für Religionslehrer und -lehrerinnen bei lernbehinderten und verhaltensauffälligen Schülern und Schülerinnen

Thema: Körpersprache statt Wörtersprache.

Datum: 16./17. September 1994.

Ort: Constantineum, Chur.

Es sind noch einige Plätze frei. Anfragen bei Sr. Herta Handschin OP, Chur, Telefon 081-22 24 13.

Jahrestagung für Religionslehrerinnen und -lehrer bei geistig behinderten Menschen (in Zusammenarbeit mit KORB)

Thema: Was mich trug in schweren Stunden. Leid erfahren – Leid durchleben – Leidende begleiten.

Datum: 12./13. November 1994.

Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.

Programme und Auskunft: IFOK.

2. Religionspädagogischer Bereich

«Leiten und begleiten»

Weiterbildungskurs (in Zusammenarbeit mit dem KIL) im religionspädagogischen und jugendpastoralen Bereich.

Informationstag: 16. November 1994, 14.00 bis 17.00 Uhr im Bahnhof Luzern.

Informationsblatt erhältlich beim IFOK.

Auf der Suche nach dem neuen Lied

Singen in der Gemeinde von morgen (in Zusammenarbeit mit der Akademie für Schul- und Kirchenmusik, Luzern).

Datum: 19./20. November 1994.

Ort: Luzern, in den Räumen der Akademie, Obergrundstrasse.

Programme sind erhältlich ab Mitte September 1994 beim IFOK bzw. der AKI.

Die Kraft ist in dir

Schritte auf dem Weg zu einer innengeleiteten (Religions-)Pädagogik; ein Einführungsseminar.

Datum: 27.–30. März 1995.

Ort: St. Niklausen (OW), Bethanien, Haus der Stille.

Leitung: Wolfgang Brödel.

Programme sind erhältlich beim IFOK.

3. Pastoraler Bereich

Workshop für Männer im kirchlichen Dienst

Datum: 25. September (20.00 Uhr) bis 28. September 1994 (13.00 Uhr).

Ort: Hotel Bellevue, Morschach.

Leitung: Karl Aschwanden, Karl Kirchhofer, Nick Sieber.

Anmeldung bis 10. September 1994 beim IFOK. Informationsblatt erhältlich beim IFOK.

Bildungstage für Frauen

Ein ausführlicher Prospekt über verschiedene Veranstaltungen (z. B. Lernen Frauen anders?/Frauen in der Organisation Kirche/Frau und Geschichte/Frau und Spiritualität) kann ab sofort beim IFOK angefordert werden.

Lernort: Gemeinde (gemeindekatechetische Animation)

Für den dritten Umgang dieser prozessorientierten Fortbildung findet ein Informationshalbtag statt.

Datum: 30. November 1994, 14.15–17.15 Uhr.

Ort: Luzern, Pfarrheim Barfüsser, Winkelriedstrasse 5.

Leitung: Karl Kirchhofer, Barbara Ruch, Niklaus Sieber.

Ein Informationsblatt und ein Prospekt sind eim IFOK erhältlich.

Adresse des IFOK: Kellerstrasse 10, 6005 Luzern, Telefon 041-24 66 34, Fax 041-44 21 81.

■ Liturgie im Fernkurs

Termin: 1. Oktober 1994 bis 31. März 1996.

Zielgruppe: Laien, die sich für den Gottesdienst interessieren und ihr liturgisches Wissen ergänzen wollen; Laien, die sich für einen Dienst in der Liturgie bereitstellen und sich umfassend und zuverlässig über den Gottesdienst informieren wollen (z. B. Lektoren/-innen, Kommunionhelfer/-innen, Katecheten/-innen, Kirchenmusiker/-innen, Sigristen/-innen); Laien, die mit der Leitung von Gottesdiensten beauftragt sind bzw. sich auf diesen Dienst vorbereiten.

Kursziele und -inhalte: Der Gottesdienst ist seinem Wesen nach gemeinsames Tun der dazu Versammelten. Je mehr die Beteiligten über den Gottesdienst Bescheid wissen, desto intensiver können sie mitfeiern. Eine gründliche theoretische und praktische liturgische Ausbildung ist besonders von jenen gefordert, die mit der Leitung von Gottesdiensten beauftragt sind bzw. beauftragt werden möchten.

Kursdauer: 3 Semester, beginnend ab 1. Oktober 1994.

Studienmethode: persönliches Erarbeiten von 12 Lehrbriefen im Abstand von je 6 Wochen, Erstellen einer schriftlichen Hausarbeit, Praktikumsaufgaben unter der Anleitung eines Mentors/einer Mentorin. Teilnahme an je einem zusätzlichen Wochenende für die Leitung von Gottesdiensten.

Träger: Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz.

Auskunft und Anmeldung: Liturgisches Institut, Hirschengraben 72, 8001 Zürich, Telefon 01-252 16 30.

■ Wege und Irrwege

Migration: Begegnung mit dem Andern – Konfrontation mit sich selbst

Termin: 24. September 1994.

Ort: Kloster Einsiedeln.

Kursziele und -inhalte: Die Tagung informiert über wirtschaftliche, demographische und kulturelle Zusammenhänge der Migration. Sie will ein möglichst differenziertes Bild vermitteln von Ein- und Auswanderungsländern sowie von Menschen, die auswandern oder einwandern. Ein Dialog zeigt auf, wer das Selbst ist und was ihm geschieht, wenn es dem Andern – komme er von hier oder von dort – begegnet. Betroffene erzählen von ihren Erfahrungen hier und dort.

Träger: Gesellschaft zur Förderung der ethischen Forschung (GEF).

Auskunft und Anmeldung: Elisabeth Mainberger-Ruh, Reinacherstrasse 14, 8032 Zürich.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. Toni Bernet-Strahm, Fastenopfer, Postfach 2856, 6002 Luzern

Dr. Victor Conzemius, em. Hochschulprofessor, Schädrütihalde 12, 6006 Luzern

Dr. Christian Kissling, Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern

Missio-Arbeitsstelle, Erich G. Bader und Paul Jeannerat, 48, route de la Vignettaz, 1709 Freiburg 9

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-39 53 27, Telefax 041-39 53 21

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Redaktioneller Mitarbeiter
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-53 74 33

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.–;
Ausland Fr. 115.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–.
Einzelnummer: Fr. 3.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Katholische Kirchgemeinde Herz-Jesu
Zürich Wiedikon

Mit 12 000 Katholiken bilden wir die grösste Pfarrei im Kanton Zürich. Das Zürcher Stadtquartier Wiedikon ist von einer sehr vielfältigen Bevölkerung geprägt: junge Familien, ältere Menschen, Ausländer der zweiten Generation usw. Unser junger Pfarrer, ein Vikar mit Teilzeitpensum, eine Sozialarbeiterin, ein Jugendarbeiter und Katechetinnen teilen sich in die anspruchsvolle Seelsorgearbeit. Zur Verstärkung dieses Teams suchen wir eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Das Arbeitsgebiet umfasst
- Religionsunterricht (Mittel- und Oberstufe)
- Mithilfe in der Jugendarbeit
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Gottesdiensten und Pfarreiveranstaltungen
- Familienpastoral
- Begleitung von Pfarreivereinen und -gruppen
- allgemeine Seelsorgeaufgaben

Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach den Richtlinien der röm.-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Pfarrer S. Weber, Gertrudstrasse 59, 8036 Zürich, Telefon 01-462 18 55.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchgemeinde, J.-J. Hossmann, Riedmattstrasse 4, 8055 Zürich, Telefon 01-462 09 69 (Geschäft)

Fischedick, Heribert

Der Weg des Helden

Kösel, Fr. 38.50

Im «Weg des Helden» begegnen wir Grundmustern und Lernaufgaben eines jeden Lebensweges. Mythen, Märchen und Geschichten der Bibel stellen uns solche Landkarten für die eigene Reise zur Verfügung. Aus ihrer Perspektive können wir unser Leben als einen Prozess begreifen, als eine fortschreitende Entwicklung und Entfaltung unserer Persönlichkeit.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern
Telefon 041-23 53 63

Die Pfarrei **St. Martin in Olten**
hat eigentlich schon vieles:
- eine neu renovierte Kirche,
- gut ausgerüstete Pfarreisäle,
- ein neu eingerichtetes Pfarrhaus mit separaten Arbeits- und Wohnräumen,
- eine Pfarreisekretärin,
- einen erfahrenen vollamtlichen Katecheten,
- einsatzfreudige Katechetinnen und Kirchenmusiker,
- einen Pfarresignaten,
- einen aktiven Pfarreirat mit mehreren Arbeitsgruppen;

und vor allem:
- viele engagierte Laien, Gruppen und Vereine.

Uns fehlen zurzeit ein

Pfarrer und ein/e Laientheologin/ Laientheologe

die mit einem zukünftigen **Seelsorge-Team** unsere Stadtpfarrei leiten, Freud und Leid mit uns teilen wollen und uns auf dem Weg des Glaubens motivieren und stärken.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns Kontakt aufzunehmen, und freuen uns, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Kontaktadresse: Frau Monika Wanner-Zeltner, Präsidentin der Pfarrwahlkommission, Hombergstrasse 32, 4600 Olten, Telefon 062-32 35 21

Stiftung der Familie von Reding Biberegg von Schwyz

Nach dem Tode unseres Ehrenkaplans Herrn Alfons Thoma, er hat während 22 Jahren sein Amt in Würde und Pflichtbewusstsein versehen, suchen wir einen Nachfolger als

Ehrenkaplan von Biberegg

Diese Stellung ist geeignet für einen geistlichen Herrn im fortgeschrittenen Alter, der Pastoration in Biberegg in Absprache mit dem Pfarrer von Rothenthurm übernehmen kann. Die Stiftung stellt ein Pfrundhaus mit Garten und die Loretokapelle zur Verfügung.

Auskunft und schriftliche Bewerbung bitte an:

Nikolaus von Reding
Präsident der von Reding Biberegg-Stiftung,
Säntisweg 14a
8630 Rüti

Schweizer **Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT KERZEN

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 23 81

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Pfarrei- und Gruppenreisen durch das Heilige Land

Wir organisieren Reisen **für** Christen nach Israel
Wir organisieren Reisen **mit** Christen in Israel

Was uns seit 30 Jahren wichtig ist:

- **Begegnung**
  Wir bringen Sie mit den «lebenden Steinen» des Landes in Verbindung: mit jüdischen, christlichen und muslimischen Menschen, die in Israel/Palästina am Frieden arbeiten
- **Information**
  Kompetent und umfassend, vor und während der Reise durch Fachleute. Profitieren Sie von unserer Erfahrung und von unseren Seminarien
- **Solidarität**
  mit christlichen Araberinnen und Arabern in Israel und im jungen Staat Palästina. Wir arbeiten zusammen mit deren Dienstleistungsbetrieben (Reiseorganisation, Führer, Hotels)

Was wir anbieten:

Seminar «Ruinen und lebende Steine» im Herbst/Winter 1994/95

- zur Vorbereitung von Pfarrei- und Gruppenreisen für begegnungsfreudige, wissensdurstige und solidarische Christinnen und Christen
- mit den Bibel- und Landesexperten Thomas Staubli (Dr. theol.) und Karl Hufenus (lic. theol.)
- in der christlichen **Universität Bethlehem** und in der palästinensischen **Universität Bir Zeit** (Samaria), mit Exkursionen

Übrigens: unsere Gruppen fahren wieder durch Judäa und Samaria

Orbis-Reisen

Neugasse 40, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung

Römisch-katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen

Nach zehnjährigem Wirken im Dienste der Pfarrei St. Ulrich tritt Pfarrer Anton Hopp auf Ende Februar 1995 in den Ruhestand. Wir suchen für unsere Pfarrei auf 1. März 1995 einen dynamischen

Gemeindepfarrer

Zurzeit ist auch die Stelle eines Jugendseelsorgers unbesetzt. Die Pfarrstelle könnte auch im Team zusammen mit einem oder einer
Katecheten/Katechetin
Pastoralassistenten/Pastoralassistentin
oder Jugendseelsorger
angetreten werden. Ferner könnte auch das Pfarreisekretariat mitbesetzt werden.

Die Pfarrei St. Ulrich, Kreuzlingen, umfasst den grösseren Teil der Stadt Kreuzlingen sowie die beiden Landgemeinden Oberhofen und Lengwil und zählt rund 5000 Katholiken. Nebst den landschaftlichen Reizen am Ufer des Bodensees und der Nähe zur alten Konzilsstadt Konstanz kann auf die Unterstützung mehrerer nebenamtlicher Katecheten und vieler engagierter Laien gezählt werden. Als Pfarrkirche steht die Basilika St. Ulrich zur Verfügung, welche Ausgangspunkt der schwäbischen Barockstrasse ist und als Kulturgut unter Bundesschutz steht. Die Pfarrei besitzt auch ein schönes Gemeindezentrum.

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Anstellungs- und Besoldungsverordnung der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Es wird erwartet, dass der Bewerber im Besitze eines bischöflichen Wahlfähigkeitszeugnisses ist und sich gerne für eine aufgeschlossene Pfarrei engagiert.

Detaillierte Auskünfte erteilt gerne:
Alois Bachmann, Präsident der Kirchenvorsteherschaft, Käsbachstrasse 15, CH-8280 Kreuzlingen, Telefon 072-75 20 69 (ab 18.30 Uhr)

Katholische Kirchgemeinde Alpnach

Zur Ergänzung unseres Pfarreiteams suchen wir sofort oder nach Vereinbarung einen

Pastoralassistenten

oder eine

Pastoralassistentin

(60–80-%-Pensum)

Ihr Einsatz umfasst den ganzen Bereich von Seelsorgetätigkeit in Kirche, Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung in einer aufgeschlossenen Landpfarrei. Die Arbeit wird im einzelnen innerhalb des Seelsorgeteams abgesprochen.

Wir freuen uns auf eine initiative, offene, teamfähige Persönlichkeit.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Daniel Durrer, Pfarrer, Katholisches Pfarramt, Bahnhofstrasse 10, 6055 Alpnach Dorf, Telefon 041-96 11 32.

Bewerbungen sind mit den entsprechenden Unterlagen zu richten an den Kirchgemeindepräsidenten Pius Ziegler-Vonlanthen, Baumgartenstrasse 10, 6055 Alpnach Dorf

Die Alternative!

Ab sofort lieferbar
rote, weisse und bernsteinfarbene

Glasopferlichte

Die Gläubigen füllen selber nach.
Minimale Investition –
Maximaler Umweltschutz

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Auf den Spuren der Bibel in Israel mit Hans Schwegler lic. theol.

Wir bieten:

1. **Seminar in Galiläa und Jerusalem (Feb. 1995)**
2. **Seminar «Exodus» in Eilat/Sinai (Nov. 1994)**
   Für Interessierte, zur Vorbereitung von Gemeindereisen.
3. **Beratung und Gestaltung für Ihre Gemeindereise**
4. **Reiseleitungen durch Hans Schwegler**
   (noch freier Termin: 17. April – 5. Mai 1995)

Telefon 01-481 70 20

FOX TRAVEL Albisstrasse 38
8038 Zürich

radio vatikan deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Günstig zu verkaufen

Elementbau (Baracke)
geeignet als Notkirche

Platzangebot bis 140 Personen.
Die Notkirche wird mit Altar, Bestuhlung und Speicherheizung abgegeben.

Anfragen sind zu richten an:
Kirchmeieramt Winikon
Josef Bucher, Unterdorf
6235 Winikon
Telefon 045 - 74 27 37

Kirchen in Goa / Indien

Von 1510 bis 1961 war der indische Bundesstaat Goa unter holländischer, britischer und portugiesischer Herrschaft. Hunderte von Kathedralen und Kirchen legen Zeugnis ab über die europäische und christliche Vergangenheit Goas. Etwa die Hälfte der Bewohner Goas sind auch heute noch gläubige Christen. Die Vermischung der indischen und portugiesischen Kultur macht Goa zu einem einzigartigen Ferienland.

Besonders sehenswert ist die ehemalige Hauptstadt Alt-Goa mit der «Chapel of St. Catherine», die als grösste und prächtigste Kirche Asiens gilt. Die «Basilica of Bom Jesus» beherbergt den Schrein mit der sterblichen Hülle des heiligen Franz Xaver. Alle zehn Jahre – so auch in diesem Jahr zwischen Mitte November und Mitte Dezember – lockt Goa mit Feierlichkeiten und Prozessionen zu Ehren Xavers Tausende von Pilgern an.

Von November 1994 bis April 1995 bietet Esco-Reisen jeden Samstag einen direkten Sonderflug von Zürich nach Goa mit der Swissair-Tochter Balair/CTA an. Weitere Informationen zu Ferien in Goa und Indien vermittelt der neue Goa-Katalog, den Sie bei Esco-Reisen an der Güterstrasse 180, 4053 Basel (Telefon 061-277 27 73), oder in Ihrem Reisebüro erhalten

Regionalstelle Blauring/Jungwacht BS/BL
Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel
Telefon 061-271 42 53

Die Regionalstelle von Blauring und Jungwacht BS/BL sucht auf den 1. Januar 1995 eine/n

Stellenleiter/in (60%)

Aufgabenbereiche:
- allgemeine Sekretariatsarbeiten
- Informations-, Kontakt- und Koordinationsstelle für (Schar-)Leiter/innen, Präses, andere Jugendorganisationen und Institutionen
- Mitarbeit in den beiden Kantonsleitungen
- (Mit-)Leitung von Ausbildungskursen
- Animation an verschiedenen (Gross-)Anlässen
- Lagerbetreuung, evtl. J+S
- Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:
- Erfahrung in der Kinder- und Jugendarbeit
- kaufmännisches Flair
- selbständige Arbeitsweise
- organisatorische Fähigkeiten
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit

Wir bieten:
- eigenes Büro in Basel
- vielseitige Tätigkeit
- Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen
- fünf Wochen Ferien

Interessierte erhalten weitere Informationen bei der jetzigen Stellenleiterin K. Greub.
Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 30. September 1994 zu richten an: Andreas Bitterli, Ziegeleistrasse 28, 4242 Laufen

AZA 6002 LUZERN
0007989 113
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur
35/1.9.94